

## Q&A Waldvision

### Ansprechpartner\*innen:

Sandra Hieke: +49 160 90659754,

Christoph Thies: +49 171 8831107

Jannes Stoppel: +49 171 8880764

### Entsprechen Annahmen und Ergebnisse der Studie den Greenpeace Forderungen für den deutschen Wald?

Die Annahmen und Ergebnisse entsprechen nicht eins zu eins den Greenpeace Forderungen. Für die nächsten 50-90 Jahre genaue Zielvorgaben etwa für den Vorrat oder die Baumarten-Zusammensetzung in einem dynamischen Ökosystem wie dem Wald zu erarbeiten, entspricht nicht dem Greenpeace-Ansatz ökologischer Waldnutzung. Dies war weder das Ziel noch der Grund, diese Studie in Auftrag zu geben. Hauptziel der Studie war es, auf Basis der gemeinsam mit der Naturwald-Akademie erarbeiteten Annahmen eine grobe Vorstellung von möglichen zukünftigen Entwicklungen im Wald durch die Computer-Simulation verschiedener Waldnutzungsmodelle, durchgeführt vom Öko-Institut, zu erhalten.

### Warum sollten sich die Politik, Privatwaldbesitzer, die Forstwirtschaft und die Holzverarbeitende Industrie auf diese Vision einlassen?

Die Ergebnisse der Modellierung zeigen, dass mehr Waldschutz und eine Umstellung auf eine ökologische Waldbewirtschaftung die Klimaschutz- und Ökosystemleistungen des Waldes deutlich erhöhen und die Wälder für den Klimawandel resilienter machen würde. Die Lebensbedingungen im Wald für heimische Pflanzen und Tiere würden sich verbessern. Der Vorratsaufbau im Wald würde zusätzlich zu den Klimaschutzleistungen als CO<sub>2</sub>-Senke und -speicher als natürliche Kapitalanlage zukünftigen Generationen zu Gute kommen. Und trotzdem könnte auf 83,4% der Waldfläche Holz geerntet werden- ungefähr auf dem Niveau der 90er Jahre - gegen Ende des Jahrhunderts könnte sogar wieder mehr Holz geerntet werden. Die im Szenario Waldvision beschriebenen Maßnahmen geben den Rahmen für eine Waldentwicklung zur Sicherung unserer natürlichen Lebensgrundlagen, auch und vor allem im Sinne nachfolgender Generationen.

### Führt eine zunehmende CO<sub>2</sub> Bindung durch Vorratsaufbau in Wäldern nicht dazu, dass sie durch die Folgen des Klimawandels zusammenbrechen?

Der Klimawandel wird weltweit auch durch die Entwaldung und Schädigung von Wäldern vorangetrieben. Die Folgen des Klimawandels (Stürme, Dürren, Brände, Massenausbreitung von Insekten, etc.) schädigen dann wiederum Wälder<sup>1</sup>. Es ist daher umso wichtiger, so viele natürliche und naturnahe Wälder wie möglich zu erhalten und Wälder, die bereits geschädigt wurden wieder naturnäher werden zu lassen. Denn natürliche oder naturnahe Wälder sind in der Regel deutlich robuster gegen solche Störungen als Folgen des Klimawandels, speichern mehr Wasser und schützen die Böden besser vor Erosion als

---

<sup>1</sup> [http://www.forumue.de/wp-content/uploads/2017/01/01\\_Reyer\\_Bonn\\_2016.pdf](http://www.forumue.de/wp-content/uploads/2017/01/01_Reyer_Bonn_2016.pdf)

Monokulturen oder Waldbestände von Baumarten, die an ihrem Standort nicht heimisch und an ihn angepasst sind.

In naturnahen Beständen ist der Biomasse-Zuwachs größer als der Abbau durch Absterben von Vegetation und nur kleinflächig kommt es zum Abbau von Biomasse. Allerdings kann sich dies ab einer bestimmten Schwelle der globalen Erwärmung auch großflächig umkehren und es zu massiven CO<sub>2</sub> Emissionen aus Biomasse-Zersetzung kommen.

Künftige Stürme, Dürren, Brände, Massenausbreitung von Insekten und andere Folgen des Klimawandels können große Mengen an Bäumen und anderer Vegetation zum Absterben bringen, deren Biomasse zersetzen und als CO<sub>2</sub> in Atmosphäre freisetzen. Die Vegetation auf der Erde ist aber in sehr unterschiedlichem Maß dadurch bedroht. In der Regel sind naturnahe Laubwälder, die von Natur aus hierzulande vorherrschend wären, deutlich resilienter gegenüber Störereignissen als Monokulturen oder industriell ausgerichtete Forste.

### **Warum sollten wir den wertvollen Rohstoff Holz im Wald stehen lassen, wenn wir ihn doch sinnvoll nutzen können?**

Generell ist jede im Wald gebundene Tonne CO<sub>2</sub> wertvoll, selbst wenn ein Teil davon durch natürliche Absterbeprozesse wieder in die Luft freigesetzt wird. Durch diesen Prozess reichert sich langsam aber stetig Kohlenstoff in der Humusschicht, im Boden und in der oberirdischen Biomasse an. Je länger es gebunden und von der Atmosphäre ferngehalten ist, desto besser.

Ein wichtiger ökonomischer Faktor, volkswirtschaftlich wie auch für den einzelnen Waldbetrieb, ist der Zuwachs an Holz - also die Anreicherung des natürlichen Kapitals. So sollten wir den Wald auch als "Sparkonto" für schwierigere Zeiten sehen, auf das wir durch den Vorratsaufbau einzahlen und von dem wir und folgende Generationen durch eine umfassende Wertschöpfung für Klimaschutz und Ökosystemleistungen profitieren.

### **Brauchen wir nicht generell mehr Holz statt weniger für den Klimaschutz?**

Nein. Die Ergebnisse der Studie sind eindeutig: Mehr Holznutzung in Deutschland würde zu einer verminderten Klimaschutzfunktion des Waldes führen und den Wald als Lebensraum für heimische Tiere und Pflanzen gefährden. Maßnahmen zum Klimaschutz dürfen die Natur nicht gefährden, sondern müssen sie schützen und deren Bedrohung vermindern. Eine intakte Natur ist ebenso Lebensgrundlage wie ein intaktes Klima.

Im Wald können Klima- und Naturschutz hervorragend kombiniert werden: wenn er wächst und mehr CO<sub>2</sub> in seiner Biomasse bindet und aus der Luft entfernt. Dies ist für die Begrenzung der globalen Erwärmung unabdingbar.

Gleichzeitig kann der Wald naturnäher werden: mit mehr heimischen Laubbäumen, mehr alten und dicken Bäumen und mehr Totholz aus abgestorbenen Bäumen, was zusätzlich zum Klimaschutz vielen heimischen Arten, dem Wasserhaushalt und den Böden zugutekommt.

Mit anderen Worten: **Klimaschutz-Maßnahmen, die Naturschutz und andere Ökosystem-Leistungen fördern, sind sogenannten Klimaschutz-Maßnahmen wie der vermehrten Holz- und Biomassennutzung, die aber Naturschutz und Ökosystem-Leistungen nicht fördern oder sogar bedrohen, vielfach überlegen.**

Voraussetzung hierfür ist ein geringerer Holzeinschlag. Damit steht weniger Holz zum Verbrauch zur Verfügung. Dies muss durch effizientere Holznutzung ausgeglichen werden muss, damit nicht durch erhöhten Import verhindert wird, dass Waldgebiete im Ausland ebenfalls wachsen und mehr CO<sub>2</sub> binden können.

Holz kann im Gegensatz zum lebenden Baum kein CO<sub>2</sub> binden, aber den gebundenen Kohlenstoff speichern und von der Atmosphäre fernhalten- allerdings nur so lange, wie das Holz- oder Papierprodukt verwendet wird. Außerdem entstehen bei Ernte, Transport und Verarbeitung und bei Verbrennung von Holz ebenfalls Emissionen.

**Warum wird bei den Berechnungen der Substitutionseffekt völlig vernachlässigt und außen vor gelassen? Ignoriert Greenpeace damit nicht, dass die Nutzung von Holz dazu beiträgt, dass insgesamt weniger der klimaschädlichen Materialien wie Aluminium oder Stahl verwendet werden und damit auch weniger CO<sub>2</sub> freigesetzt wird?**

Holz kann im Gegensatz zum lebenden Baum kein CO<sub>2</sub> binden, aber den gebundenen Kohlenstoff speichern und von der Atmosphäre fernhalten. Außerdem kann Holznutzung Materialien wie Aluminium, Stahl oder Beton ersetzen, die hohe fossile CO<sub>2</sub> Emissionen verursachen, und somit indirekt zu CO<sub>2</sub> Emissionsminderungen beitragen (sog. Substitutionseffekt). Dieser Beitrag zur Verminderung fossiler CO<sub>2</sub> Emissionen muss aber gemeinsam mit dem Ausstieg aus der Kohle-, Öl- und Gas-Verbrennung und den daraus resultierenden globalen CO<sub>2</sub> Emissionen in den nächsten Jahrzehnten gegen Null gehen, um die angestrebte Erwärmungsgrenze von 1.5 Grad noch zu erreichen .

Der Substitutionseffekt wurde aufgrund der für seine Abschätzung komplexen Annahmen für diese Studie nicht neu berechnet. Er wird für Deutschland derzeit mit ca 66 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> jährlich angenommen und würde sich bei 25% weniger Holz-Aufkommen und -Nutzung um maximal 16 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> jährlich vermindern. Dies wäre gut die Hälfte des jährlichen mehr an CO<sub>2</sub> Bindung in den Bäumen beim Szenario Waldvision gegenüber dem Basis Szenario. (Bei effizienterer Holznutzung als heute würde die Verminderung des Substitutionseffektes entsprechend geringer ausfallen).

Kumulativ in die Simulation von heute bis 2100 wurden entsprechend auch keine Schätzungen des Substitutionseffekts und seiner Verminderung in diese Studie aufgenommen. Allerdings dürfte die Verminderung des Substitutionseffekts beim Szenario Waldvision kumulativ für diesen Zeitraum mit ca 300-400 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> nur ca 15-20% der zusätzlichen CO<sub>2</sub> Bindung und Speicherung durch wachsende Wälder betragen. Dies liegt an der zu erwartenden deutlichen Verminderung des Substitutionseffekts infolge des Übergangs von fossilen zu erneuerbaren Energieträgern in den nächsten 30-40 Jahren.

Auch ersetzt CO<sub>2</sub> Emissionsvermeidung keine CO<sub>2</sub> Bindung, denn beides ist zwingend notwendig für das 1.5° Limit. Wälder sind die wichtigste natürliche CO<sub>2</sub> Senke und größte naturverträgliche Option, mehr CO<sub>2</sub> zu binden und speichern. In Deutschland lassen sich so ca 2 Milliarden t CO<sub>2</sub> mehr von heute bis 2100 im Vergleich zu BAU binden und speichern.

**Kann man aus den Ergebnissen ableiten, welche Bedeutung die Restaurierung und Renaturierung von Wäldern für den Klimaschutz weltweit haben könnte?**

Das Waldvisionsszenario kann durchschnittlich zusätzliche 30 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> jährlich im Vergleich zum Basis Szenario binden. Wenn wir die zusätzlichen 30 Millionen Tonnen jährliches CO<sub>2</sub> Bindungspotential auf die zukünftigen 80 Jahre des Modell Zeitraumes hochrechnen, kommen wir auf ungefähr 2,4 Gt CO<sub>2</sub> Bindungspotential auf den 11 Millionen Hektar der deutschen Wälder bis zum Ende des Jahrhunderts.

Weltweit gibt es laut FAO Holz-Einschlag auf 2 Milliarden ha genutzten Sekundärwäldern. Das ist in etwa das 200-fache der deutschen Waldfläche. Wie stark die Wälder auf diesen 2 Milliarden ha weltweit wachsen können bis 2100 im Vergleich zu den für Deutschland gefundenen Ergebnissen, hängt von vielen Faktoren ab (Holz-Zuwachs, Holz-Einschlag, Waldbiomasse heute in Relation zu vergleichbaren Urwald-Typen etc.) und lässt sich nicht ohne Weiteres hochrechnen.

Wenn man vorsichtig annimmt, dass das Potential für CO<sub>2</sub> Bindung auf diesen weltweiten Holzeinschlagsflächen im Mittel pro ha nur halb so groß ist wie in Deutschland, wäre das eine Größenordnung von 200 Milliarden t mehr gebundenem und aus der Luft entferntem CO<sub>2</sub> von heute bis 2100 bei einer naturnahen extensiven Bewirtschaftung im Vergleich zu BAU. Dies wäre ein erheblicher Teil (25—50%) der von IPCC diskutierten nötigen zusätzlichen CO<sub>2</sub>-Bindung von heute bis 2100 von 400-800 Milliarden t, realisiert allein in den forstwirtschaftlich genutzten Sekundär-Wäldern der Erde, ohne dass auch nur ein zusätzlicher ha Land benötigt wird! (Natürlich ist dies eine äußerst grobe Schätzung und das tatsächliche Potential kann sowohl deutlich höher, als auch deutlich niedriger sein).

Dafür müsste sich aber gleichzeitig unser Umgang mit dem Rohstoff Holz ändern, vor allem durch deutlich weniger Holzverbrennung und die Reduktion von Konsum und Verschwendung insbesondere kurzlebiger Holz- und Papierprodukte.

Es braucht also mehr Waldschutz und eine ökologische Waldbewirtschaftung mit weniger Holz-Einschlag, um Wälder naturverträglich wachsen und mehr CO<sub>2</sub> binden zu lassen. Gleichzeitig braucht es eine effizientere Holz-Kaskadennutzung in langlebigen Produkten, um das gebundene CO<sub>2</sub> möglichst lange von der Atmosphäre fernzuhalten. Weniger Holz-Einschlag in Wäldern und mehr Holz-Nutzung ist kein Widerspruch, wenn dieser wertvolle Rohstoff effizienter genutzt und weniger verschwendet wird.

**Sind nicht die Meere nicht die besseren Klimaschützer?**

Die Meere sind ebenfalls eine große CO<sub>2</sub> Senke. Sie binden CO<sub>2</sub> aber größtenteils als Kohlensäure, was durch Versauerung einer der größten Bedrohungen marinen Lebens ist. Die Biodiversität der Meere ist sogleich bis jetzt einer der größten Leidtragenden des Klimawandels. Und diese mittlerweile „schlechte“ CO<sub>2</sub>-Bindung durch die Meere kann nur durch Verringerung des CO<sub>2</sub> Gehalts der Luft mittels einer radikalen CO<sub>2</sub> Emissionsminderung und einem massiven Aufbau der terrestrischen CO<sub>2</sub>-Bindung durch Wälder und andere Land-Ökosysteme eingedämmt werden.

**Warum wurden für das Szenario „Waldvision“ ausgerechnet 16.6% der Wälder ohne Holzeinschlag als Naturschutzflächen in öffentlichen und privaten Wäldern angenommen?**

Die Auswahl der Flächen orientierte sich gemäß Bundesnaturschutzgesetz §30 (gesetzlich geschützte Biotope) zum einen an bestimmten schützenswerten natürlichen Waldgesellschaften, wie z.B. Bruch-, Schlucht- und Auenwäldern, aber auch an deren tatsächlicher Bestockung, d.h. der Waldstruktur und Baumartenzusammensetzung auf diesen Flächen. Die Abfrage der Schutzgebiete erfolgte in einem mehrstufigen Auswahlverfahren, basierend auf den einzelnen zugewiesenen Waldgesellschaften. Die Schutzflächen für das Szenario Waldvision ergeben insgesamt eine Fläche von 1.714.100 ha, das entspricht 16,6 % der Waldfläche in Deutschland, wovon 10,5 % auf den öffentlichen Wald und 6,1 % auf den Privatwald entfallen. Eine ausführlichere Beschreibung der Auswahl dieser Flächen befindet sich im anschließenden Kapitel 3.4.

### **Sind 16,6 Prozent Schutzflächen ohne Holznutzung in einem dicht besiedelten Land wie Deutschland nicht ein bisschen viel?**

Der Gesamt-Anteil von 16,6% der deutschen Waldfläche bedeutet, dass der allergrößte Teil des deutschen Waldes (83,4%) genutzt wird. Selbst mit 16,6 Prozent Waldflächen ohne Holznutzung und weniger Holzeinschlag auf der restlichen Fläche hätten wir im simulierten Zeitraum nur durchschnittlich 25 Prozent weniger Holzaufkommen. Wenn wir Klima- und Naturschutz wirklich ernst nehmen, werden wir unseren Holzkonsum überdenken müssen und lernen müssen, Holz länger, mehrfach und effizienter zu nutzen.

Fordert Greenpeace nun 16,6 Prozent Flächen ohne Holzeinschlag? Bisher hat Greenpeace die Umsetzung der Nationalen Biodiversitätsstrategie gefordert, in der bis 2020 fünf Prozent der Wälder in Deutschland für eine natürliche Waldentwicklung geschützt werden sollen.

Um die Privatwaldbesitzer nicht zu überfordern zielt auch die NBS ja darauf ab, mindestens 10 Prozent der öffentlichen Wälder als Flächen für eine natürliche Waldentwicklung auszuweisen. Dieser Anteil entspricht dem Teil, der dem öffentlichen Wald auch bei der Umsetzung der Waldvision zufällt. Der Schutz von Waldflächen im Privatwald kann ähnlich wie die Energiewende nur durch politische Förderung und finanzielle Maßnahmen gelingen. Der Schutz von Wäldern für eine natürliche Waldentwicklung für den Erhalt der Artenvielfalt aber auch den Klimaschutz ist aber absolut notwendig.

Die internationale Staatengemeinschaft im Rahmen der Konvention zur Erhaltung der biologischen Vielfalt (CBD) sich bis 2020 auf ein weltweites Ziel von 17 % für alle Wälder und andere Land-Ökosysteme verpflichtet. Dies bedeutet nicht, dass jedes einzelne Land, auch die dicht besiedelten Länder, diesen Anteil erreichen muss. Andererseits wird das globale Ziel längerfristig deutlich über 17% hinausgehen müssen, um die biologische Vielfalt der Land-Ökosysteme zu erhalten.

### **Wie stellt sich Greenpeace die Flächenauswahl für die 16,6 % der Schutzflächen vor?**

Wo sich die gefährdeten Waldgesellschaften in Deutschland befinden, die besonderen Schutz benötigen, ist größtenteils bekannt. Für die öffentlichen Flächen könnten sich daraus klare Handlungsmaßnahmen ergeben, um einen möglichst schnellen Schutz zu garantieren. Für die privaten Flächen, bräuchte es von staatlicher Seite unterstützten und geförderten Prozess, der Privatwaldbesitzer\*innen über den Sachverhalt und die Bedrohungslage informiert und ihnen die nötigen Informationsmaterialien zur Verfügung stellt, um sich für oder gegen den Schutz ihrer bedrohten Waldlebensraumtypen zu entscheiden. Eine staatliche Förderung, samt finanzieller Anreize, und eine fachliche Begleitung sollten diese Entscheidung vereinfachen.

**Soll der Privatwald für die Schutzflächen enteignet werden? Oder wird der Schutz auf Privatwaldflächen kompensiert werden?**

Nein. Der Schutz von bedrohten Waldlebensraumtypen in Privatwäldern muss auf informierter und freiwilliger Zustimmung basieren. Ohne Anreize, würde sich wohl aber nur ein sehr geringer Teil der Privatwaldbesitzer zu dem Schutz seiner Flächen überzeugen lassen. Staatliche Förderung, die in Vertragsnaturschutz-Konzepten mit den Waldbesitzer\*innen erarbeitet werden, haben hier aus Greenpeace Sicht das meiste Potenzial. Auch flächen-bedingte Steuerersparnisse für diese Erhöhung der Ökosystemleistung als Dienst an die Allgemeinheit und im Sinne des Generationenvertrages, könnten potenziell zukünftig in Erwägung gezogen werden.

**Wie sollen die von Greenpeace geforderten Anreize und Förderungsmaßnahmen aussehen, um mehr Schutzgebiete und den Vorratsaufbau im Wald durch naturnahe Waldnutzung zu garantieren? Sollen sich diese Förderungen für privat und öffentliche Besitzverhältnisse unterscheiden? Und wenn ja, wie?**

Um die globalen Klima- und Biodiversitäts-Krisen adäquat zu adressieren, sollten sich die Anreize und Förderungen an den international vereinbarten Klima- und Biodiversitätsschutz Zielen orientieren. Für die Bindung von CO<sub>2</sub> ist der naturnahe Vorratsaufbau, wie die Studie belegt, die beste Wahl. Es braucht also Förderprogramme für Schutz und naturnahe Bewirtschaftung im Wald aber auch zur nachhaltigen Nutzung, damit die bevorzugte Waldnutzung wirtschaftlich tragbar wird. Die darin beinhalteten Anreize sollten sich prioritär an die Verwaltungen öffentlicher Wälder richten, da der öffentliche Wald im Sinne der Allgemeinheit bewirtschaftet werden sollte. Die Erreichung des 1.5 Grad Klimazieles sollte hierbei für die Sicherheit bestehender und zukünftiger Generationen als übergeordnetes Ziel im Sinne der Allgemeinheit gelten.

Die privaten Waldbesitzer\*innen könnten durch eine Informationskampagne über ihre Verantwortung informiert werden und mit attraktiven Anreizen zur Umstellung ihrer Bewirtschaftung für den Klimaschutz mobilisiert werden. Für die genaue Ausarbeitung braucht es einen partizipativen Dialog, der nicht nur die Interessen der Waldbesitzer und der verarbeitenden Holzwirtschaft abbildet, sondern auch die Wissenschaft (Klimawissenschaft und Ökologie) und die allgemeine Bevölkerung einbindet.

**Wenn weniger Holz geerntet werden soll und die Bewirtschaftung zu Ernte von mehr wertvollem Holz führt, wie stellt sich Greenpeace die zukünftige Nutzungskaskade von Holzprodukten vor?**

Generell gilt, alles was irgendwie stofflich in Rohholz oder recycelten Produkten genutzt und somit weiterhin als Kohlenstoff gebunden werden kann, sollte erst am Ende seiner Nutzungskaskade für die energetische Nutzung zur Verfügung stehen. Somit sollte eine Nutzungskaskade für den Rohstoff Holz die maximale Nutzungs-Vielfältigkeit - gekoppelt mit einer möglichst langfristigen Kohlenstoffbindung durch den Rohstoff Holz - garantieren. Wir müssen also den Rohstoff Holz wieder als Wertstoff so sparsam, ganzheitlich und effizient nutzen, wie es geht.

In einer Nutzungskaskade im Sinne der Waldvision sollte Wertholz also primär für langfristig genutzte Rohholz Baumaterialien genutzt werden, indem der Kohlenstoff über mehrere Jahrzehnte gespeichert wird. Wenn zum Beispiel mit Rohholz in Massivholzbauweise gebaut wird, können die Baumaterialien nach Umbau oder Demontage der Struktur für die Nutzung in anderen Produkten recycelt werden. Nachdem es als Bauholz den Kohlenstoff lange gebunden hat, könnte es zum Beispiel als Tisch

weiterverwendet werden. Kann der Tisch nicht mehr genutzt werden, könnte das Holz in weitere Produkte recycelt werden, bevor die Fasern zum Beispiel als oder Dämmmaterial in dem nächsten Haus Verwendung finden. Erst wenn der Rohstoff Holz nicht mehr als Holzfaserprodukt (zum Beispiel als Papierprodukt) verwendet werden kann, sollte er idealerweise der energetischen Nutzung dienen. Sägespäne und Holzfaser Abfallprodukte der Produktions und Recycling-Prozessen können energetisch genutzt werden.

**Müsste dann nicht auch das holzverarbeitende Gewerbe gefördert werden, um diese veränderte Holznutzung wertschöpfend beizubehalten oder sogar aufzubauen?**

Ja, sicherlich. Ohne die Förderung der traditionsreichen Holzverarbeitung in Deutschland, die langlebige Holzprodukte herstellen, wird es schwierig ein Umdenken in der Holzverwendung zu erreichen. Die Wertschöpfungskette von Rohstoffen macht dabei den Unterschied. In den letzten Jahrzehnten verschwindet das traditionell verarbeitende Gewerbe langsam und leidet unter der Industrialisierung der Holzwirtschaft. Der Hunger der großen Holzfabriken für die Herstellung kurzlebigen Billigprodukte steigt und ein ein Regal aus Spanplatte wird zum Wegwerf-Ramschprodukt. Dies muss sich wieder ändern. Das Holzhandwerk ist eines der ältesten in Deutschland und genießt weltweite Anerkennung. Es sollte also stärker gefördert werden, dass wir hier langlebige, nachhaltige und hochqualitative Produkte herstellen können, die nicht zur Verschwendung des Rohstoffes Holz beitragen. Gerade im öffentlichen Sektor sollte also auf langlebige Vollholzprodukte gesetzt werden. Auf der anderen Seite sollte die Produktion kurzlebiger und nicht nachhaltig produzierter Holzprodukte durch die öffentliche Beschaffungspraxis stark beschränken.

**Wie steht Greenpeace zu mehr Holznutzung im Bauwesen?**

Die langlebige Verwertung von Rohholzprodukten bietet die längste Nutzung und damit auch die längste Kohlenstoff Bindung - gekoppelt mit der größtmöglichen Wiederverwendbarkeit. Um diese Wiederverwendbarkeit zu garantieren, sollte sie bei der Herstellung von Holzprodukten mitgedacht werden. Bei einem Haus aus Rohholz, mit einer geringen Verwendung von Bindungsstoffen, sind diese Vorgaben für den ersten Schritt einer Holznutzungskaskade am ehesten gegeben. Sollten wir nun aber alle Häuser aus Rohholz bauen, wohl nicht, da es den Druck auf die Wälder nur erhöhen würde. Rohholz kann ja aber auch in der Verbindung mit anderen natürlichen Baumaterialien, mit geringem CO2 und Land-Nutzungsverbrauch, als guter Baustoff dienen.

**Wo sieht Greenpeace die Grenzen für den Einsatz von Holz und Biomasse als Alternative für fossile Energieträger?**

Die Grenzen des Wachstums gelten auch für den Landsektor, da dieser nicht alle Fehler auffangen kann. Wir müssen auf unseren Landflächen eine ökologische Landwirtschaft realisieren, die möglichst ausgelaugte Flächen wieder mit Leben füllt und Bodenkohlenstoff anreichert, und wir müssen eine naturnahe Waldbewirtschaftung realisieren, die eine möglichst große CO2 Bindung garantiert und dem Artensterben etwas entgegnet. Somit sollte sich die Nutzung zukünftiger Biomasse Nutzung daran orientieren, was unter diesen Kriterien von der Landnutzung an Biomasse zur Verfügung gestellt werden kann. Eins ist durch diese Voraussetzungen aber klar, Biomasse kann fossile Energien und Mineralöl-basierte Produkte in einer, auf weiteren unbegrenzten Wachstum orientierten, Bioökonomie nicht, einfach ersetzen.

**Wenn die Waldvision einen nachhaltigeren Umgang mit dem Rohstoff Holz fordert, warum beheizt Greenpeace dann sein Hauptquartier in Hamburg auch mit einer Pellet-Heizung?**

Das Greenpeace Gebäude in Hamburg wird sparsam und effizient mit Energie versorgt. Den Strom liefert Greenpeace Energy. Drei Windräder und eine Solaranlage auf dem Dach versorgen die Wärmepumpen mit Strom, die das Gebäude wärmen oder kühlen. Nur falls diese Energielieferanten ausfallen, wird das Gebäude mit Pellets beheizt. Diese Lösung erschien Greenpeace zum damaligen Zeitpunkt am ökologischsten.

Inzwischen hat die energetische Nutzung von Holz in Deutschland leider vor allem auch aufgrund politischer Förderung so stark zugenommen, dass sie sich bereits negativ auf den Wald auswirkt. Die Produktivität der Waldböden ist vielerorts durch einen hohen Nährstoffaustrag gefährdet, es verbleibt zu wenig Holz im Wald.

Aufgrund dieser Entwicklungen sollte die Energetische Nutzung von Holz nicht weiter gefördert werden und möglichst erst zum Ende einer Nutzungskaskade erfolgen. Leider ist Greenpeace nur Mieter in der Hongkong Straße Nr. 10 und konnte damit nur bedingt Einfluss auf die energetische Ausstattung des Gebäudekomplexes vor Baubeginn ausüben. Das Konzept, auf das wir uns mit den Bauherren einigen konnten, kam ohne Pelletheizung als Spitzenlast-Ergänzung für die Wärmesonden unter unserem Teil des Hauses nicht aus, da die anderen Mieter neben uns einem Energiekonzept zur Erfüllung eines Passivhausstandards nicht zugestimmt haben. Die Pellets, die wir verbrauchen, sind aus Abfallstoffen eines Produktionsprozess gemacht - also aus Sägemehl eines Sägewerkes. Aber auch dies sollte nicht das Ende der Bemühungen sein, da auch aus solchen Abfällen potenziell noch eine stoffliche Nutzung, z.B. als Dämmmaterial, geschaffen werden könnte.